

MITTEILUNGEN AUS DEM SCHLESISCHEN MUSEUM ZU GÖRLITZ

Nummer 30

Herausgegeben vom Verein der Freunde und Förderer des Schlesischen Museums zu Görlitz

12/2018

*Liebe Mitglieder,
sehr geehrte Damen und Herren,*

vor der diesjährigen Mitgliederversammlung saß ich beim Frühstück im Hotel Tuchmacher mit Dr. Rainer Lemor zusammen. Wir stellten fest, dass wir derselbe Jahrgang sind, 1937, und dass wir zu einer aussterbenden species gehören, nämlich zu den noch im deutschen Schlesien geborenen Schlesiern, die dort bis 1945 gelebt haben, er in Breslau, ich in Glogau. Im Schlesischen Museum endet die Erinnerung an die Jahrhunderte alte Kultur und Geschichte Schlesiens auch im Jahr 1945. Inzwischen ist man sich im Museum dessen bewusst, dass da etwas fehlt, nämlich Darstellungen zur Frage: Was ist denn nach 1945 aus Schlesien geworden? Und: Was ist denn nach 1945 aus den Schlesiern geworden?

Als wir, die heute 80-jährigen, nach dem Ende des Kommunismus vor 30 Jahren nach Schlesien fuhren, trafen wir dort Menschen im gleichen Alter, die als Polen ihre ganz anderen Kindheitserinnerungen an die Kriegsjahre sowie an das Kriegsende 1945 und die Zeit danach hatten. Und wir kamen miteinander ins Gespräch. Sie wollten, ob Kommunalpolitiker oder Unternehmer, ihre Städte und Gemeinden wirtschaftlich voranbringen sowie bewohnbarer und schöner machen. Wenn ich heute, 30 Jahre später, nach Glogau fahre (im Oktober war ich wieder dort), sehe ich die vielen gelungenen Veränderungen auf Straßen, Plätzen, in Parks, und ich treffe einen Stadtpräsidenten, Rafał Rokasiewicz, der so alt ist wie meine Kinder und der mit berechtigtem Stolz davon spricht, was auch in seiner Amtszeit in Glogau wieder Positives getan wurde und getan wird, wie z.B. der Wiederaufbau des ehemaligen Stadttheaters, das 2019 als Andreas-Gryphius-Theater eröffnet werden soll. Ähnliche Geschichten kann man in der Zeitschrift „Schlesien Heute“ in fast jeder Ausgabe lesen. Auch wenn einen alten Schlesier bei jeder Reise nach Schlesien eine gewisse Wehmut begleitet: Über so vieles, was in den letzten 30 Jahren aus Schlesien geworden ist - vielerorts in deutsch-polnischer Zusammenarbeit -, kann man sich einfach nur freuen.

Ihr K. Schneider

Schlesisches Museum zu Görlitz ehrt Rainer Lemor

Im Rahmen der Mitgliederversammlung des Vereins der Freunde und Förderer am 3. November 2018 wurde Dr. Rainer Lemor, der Sohn des letzten Eigentümers der berühmten Silberfabrik Julius Lemor in Breslau für seine Verdienste um das Schlesische Museum geehrt. In seiner Laudatio sagte Dr. Markus Bauer zu Anfang, dass jedem, der das alte Breslau kennt, die Ohren klingen, wenn er den Namen „Lemor“



Dr. Rainer Lemor mit der Ehrengabe: Blatt „Portal“ des Künstlers Eberhard Peters Foto Dr. Jürgen Martens

hört. „Julius Lemor“, das war die große Silberwarenfabrik in der Fischergasse, eine der ältesten und angesehensten Firmen in Breslau, die für Jahrzehnte Adel und gehobenes Bürgertum mit luxuriösem Tafelgeschirr und unzählige Familien mit Bestecken versorgte, die einzige Silberfabrik in Schlesien, die über die Grenzen der Provinz hinaus bekannt und bedeutend war.

Rainer Lemor wurde 1937 in Breslau geboren. Sein Vater und sein Onkel waren Eigentümer der Fabrik. Sein jüngerer Bruder und er selbst waren als Erbe der traditionsreichen Silberfabrik Julius Lemor vorgesehen, die dieses Jahr ihren 200jährigen Gründungsdatum begehen würde. Sein Onkel Hans Ulrich war bis 1945 Geschäftsführer der Silberwarenfabrik, während sein Vater eingezogen war und seit Juni 1945 als vermisst

gilt. Nach Flucht und Vertreibung gelangte die Familie über viele Stationen schließlich zu den Großeltern mütterlicherseits, nach Schieder, einem kleinen Kurort bei Bad Pyrmont. Später zog die Familie nach Kiel. Sein Onkel Hans Ulrich startete einen Neuanfang in Heidelberg, seine Firma existierte bis 1972. Rainer Lemor entschied sich jedoch für das Studium der Wirtschaftswissenschaften und wurde Banker und erfolgreicher Manager bei der Landesbank Schleswig-Holstein.

Aber von der Breslauer Silberfabrik kam er sein Leben lang nicht los. Vom Silber der Firma Lemor war der Familie nicht viel geblieben. Kurz vor Kriegsende war es der Mutter gelungen, einige Stücke des Familiensilbers zu ihren Eltern nach Bad Pyrmont zu retten. Das war der Grundstock einer kleinen Sammlung, die Dr. Lemor anzulegen begann. Seine Sammlung wuchs und er entwickelte sich nach und nach zum besten Kenner schlesischen Silbers, nicht nur der Firma Lemor. 1993 gestaltete er eine Ausstellung zum 175. Jahrestag der Firmengründung in Haus Schlesien, es folgte eine große Lemor-Ausstellung, die 2003 und 2004 im Breslauer Stadtmuseum, in Haus Schlesien und im Braunschweigischen Landesmuseum gezeigt wurde, schließlich die Ausstellung „Silber aus Schlesien“ 2010 im Schlesischen Museum, zusammen mit Dr. Martin Kügler. Inzwischen ist die Sammlung auf über 2500 Besteckteile und einige hundert Corpuswaren angewachsen.

Im Einvernehmen mit seinen Töchtern und seinem Sohn hat sich Dr. Lemor nun entschieden, die Sammlung als Dauerleihgabe dem Schlesischen Museum anzuvertrauen, mit der Maßgabe, dass Leihgaben, die im Museum nicht gezeigt werden können, auch an Haus Schlesien und an das Stadtmuseum Breslau weitergereicht werden, denn auch dort soll weiter an die Silberwarenfabrik Lemor erinnert werden. Das Schlesische Museum erhält damit einen einzigartigen Fundus, der seine Sammlungen an Porzellan und Glas aus dem Schlesien des 19. und frühen 20. Jahrhunderts aufs glücklichste ergänzt, Grundlage für die Ausstellung „Silber von Lemor aus Breslau“, zum 200. Jahrestag der Firmengründung, die wir am 8. Dezember eröffnen wollen.

Dr. Lemor dankte für die Ehrung und fügte hinzu, dass er sich über die eigene Familiengeschichte hinaus intensiv mit der Geschichte der Gold- und Silberschmiede in Schlesien beschäftigt und darüber zwei Bücher veröffentlicht habe. Bei seiner Entscheidung, die Sammlung dem

Schlesischen Museum als Dauerleihgabe zu überlassen habe Görlitz als Stadt im bei Deutschland verbliebenen Teil Schlesiens den Vorzug erhalten, wo sich außerdem auf dem städtischen Friedhof die Gräber seiner Mutter und seiner Großeltern befinden.

Klaus Schneider

Wort des Museumsdirektors

Liebe Freunde des Schlesischen Museums,

zum Jahresende machen wir noch einmal richtig Tempo: drei Ausstellungseröffnungen in sieben Wochen – ein solches Trommelfeuer an Vernissagen hat es bei uns noch nie gegeben. Seit dem 18. Oktober lässt sich in der von Johanna Brade einfühlsam gestalteten Ausstellung über Alexander Camaro verfolgen, wie Erinnerungen an das Breslau den im Nachkriegsdeutschland sehr erfolgreichen Künstler sein Leben lang inspirierten. Ein 700 Jahre älteres Kunstwerk, der „Breslauer Psalter“, vielleicht die schönste Bilderhandschrift des schlesischen Mittelalters, ist seit dem



Mathias Krüger und Gunter Tampe vom Quaternio Verlag, Luzern, Dr. Johanna Brade, Dr. Markus Bauer

2. November in einem täuschend echt gestalteten Faksimile des Quaternio Verlags, Luzern, zu bestaunen und sogar anzufassen: man glaubt, beim Durchblättern der Seiten das Pergament rascheln zu hören. Schließlich ab dem 7. Dezember werden Sie Silber von Lemor, der legendären Silberwarenfabrik in Breslau, präsentiert von Martin Kügler, in Hülle und Fülle genießen können.

Derweil sind wir in Gedanken schon im neuen Jahr. Ab 13. April heißt es „Kopf und Zahl“. Martina Pietsch und unsere Volontärin Michalina Cieslicki erzählen die Geschichte des Geldes in Schlesien und geben bei dieser Gelegenheit einen Einblick in unsere reiche, bisher ein wenig

vernachlässigte numismatische Sammlung. Um Geld, viel Geld geht es auch bei einem Vorhaben, das uns in diesen Tagen umtreibt (und bis in die Träume verfolgt). Wir schwitzen gerade an einem Antrag im Rahmen des INTERREG-Programms der Europäischen Union, einer ebenso mühseligen wie – im Erfolgsfall – lohnenden Arbeit. Es geht hierbei um die Finanzierung der von uns geplanten Präsentation zur Geschichte Schlesiens nach 1945 als Ergänzung unserer ständigen Ausstellung. Unser Partner, der Nationalpark Riesengebirge in Hirschberg/Jelenia Góra, verfolgt ein noch ehrgeizigeres Ziel: den Aufbau eines Informations- und Dokumentationszentrums zu Natur und Geschichte des Riesengebirges an seinem künftigen Verwaltungssitz, dem alten Amtsschloss der Schaffgotsch in Hermsdorf/Sobieszów. Gemeinsam wollen wir Ausstellungen, Tagungen, Abendveranstaltungen, Schülerprojekte organisieren – alles in allem ein gewaltiges Unterfangen, das uns jahrelang in Atem halten wird. Aber zunächst muss unser Antrag der kritischen Beurteilung streng prüfender Kommissionen standhalten und bewilligt werden. Drücken Sie uns die Daumen!

Unsere Museumspädagogin Sylvia Wackernagel will sich beruflich neu orientieren und hat uns zum 1. November verlassen. Mir tut das sehr leid, denn Frau Wackernagel war eine kreative, eigenwillige und äußerst umtriebige Mitarbeiterin. Sie hat der Museumspädagogik neuen Schwung gegeben und ganz neue Besuchergruppen für das Museum erschlossen. Es ist schön, dass sie in ihrem neuen Tätigkeitsfeld als Lehrerin in Görlitz bleibt. So habe ich die Hoffnung, dass wir auf andere Weise weiter zusammenarbeiten können.

Sie sehen, es geht gerade recht turbulent bei uns zu. Weihnachtliche Stille zeichnet sich noch nicht ab. Aber sie kommt bestimmt. Und darauf freut sich schon

Ihr Markus Bauer

Ausstellungseröffnung Breslauer Psalter. Quaternio Verlag, Luzern, spendet dem Museum Faksimile-Exemplar

Im Beisein von zahlreichen Mitgliedern des Vereins der Freunde und Förderer wurde am 2. November im Schlesischen Museum die Ausstellung des Quaternio Verlags (Luzern) zur Faksi-

mile-Edition des kostbaren Breslauer Psalters eröffnet. Nach der Begrüßung durch Museumsdirektor Dr. Bauer und Verlagsleiter Gunter Tampe führte der Historiker Dr. Ralf Lützel-schwab (Freie Universität Berlin) fachkundig und wortgewandt in die komplexe Bedeutung der um 1265 entstandenen Prachthandschrift ein. Er umriss die allgemeine Bedeutung der Psalterien für die mittelalterliche Glaubenswelt, beleuchtete die Verbindungen des Psalters mit den Nachkommen der Hl. Hedwig und erläuterte an Bildbeispielen das von verschiedensten europäischen Einflüssen geprägte Kunstwerk.



© Breslauer Psalter | nach der Faksimile-Edition des Quaternio Verlag Luzern

Der überwältigende Bilderreichtum des Psalters sorgte einhellig für Begeisterung. Viel Interesse fanden auch die Einblicke in die überaus zeit- und kostenaufwendige Herstellung eines Faksimiles. Die Görlitzer Ausstellung ist der Auftakt für eine Ausstellungsreihe: Gezeigt wird die originalgetreu faksimilierte Handschrift im Deutschen Kulturforum östliches Europa (Potsdam), im Herder-Institut in Marburg und in der Universitätsbibliothek in Breslau. Die Görlitzer Schau war bis zum 25. November zu sehen, ab Dezember in verkleinerter Form in der Dauerausstellung. Dort wird später das großzügig vom Verlag gespendete Faksimile-Exemplar einen Ehrenplatz finden.

Johanna Brade

Silber von Lemor in Breslau 1818-1945 Ausstellung vom 7.12.2018 bis 10.3.2019

Keulenhalter, Hummergebellen, Gebäckzangen, Teesiebe, Spargelheber, Obstmesser, Zuckerzangen oder Sardinienheber bilden nur eine kleine Auswahl von Spezialbestecken, die von der Firma Julius Lemor in Breslau hergestellt wurden. Ein Musterblatt aus den 1920er Jahren zeigt über 70 solcher besonderen Besteckteile für die festliche Tafel, auf der neben dem Silberbesteck auch

dreidimensionale silberne Objekte wie Leuchter, Terrinen oder Kaffee- und Teekannen standen. Eine solche umfassende Ausstattung an silbernen Objekten gehörte schon immer zu einem adeligen Haushalt. Seit den 1860er Jahren finden sich solche Gegenstände aber zunehmend auch in bürgerlichen Haushalten. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch den Wirtschaftsboom der Gründerzeit und den seit 1871 sehr günstigen Preis für Rohsilber.

Unter den zahlreichen schlesischen Silberwarenerstellern nahm die 1818 gegründete Firma Lemor unangefochten die führende Position ein. Sie war bis 1945 der größte Silberwarenproduzent Ostdeutschlands und hätte 2018 ihr 200jähriges Bestehen feiern können. Von ihrer Gründung durch den aus Unterfranken stammenden Johann Adam Lemor an blieb die Firma immer in Familienbesitz. Von Beginn an bildeten die Bestecke den wichtigsten Produktionszweig, da sie immer einen kontinuierlichen Absatz fanden. Neben zahlreichen klassischen Besteckmustern wurden auch modische Varianten hergestellt und den Kunden über Jahrzehnte hinweg angeboten. Ein Silberbesteck für zwölf oder mehr Personen war eine Anschaffung für das ganze Leben und oft wurde bei Mädchen schon in jungen Jahren damit begonnen, nach und nach einzelne Teile für sie zu erwerben, so



Verkaufsraum 1936

dass bis zur Hochzeit die Aussteuer komplett war. Wie die Forschungen von Rainer Lemor zeigen, bot die Firma Anfang des 20. Jahrhunderts ca. 100 verschiedene Bestecke an und dehnte ihr Angebot bis 1945 noch weiter aus.

Rainer Lemor hat in jahrzehntelanger Arbeit Produkte der Firma Julius Lemor gesammelt und über 2500 Besteckteile sowie ca. 250 Silberwaren zusammengetragen. Dazu zählen neben allen Arten von Korpuswaren wie Leuchter, Kaffee- und Teeservicen, Terrinen, Saucieren und Schalen oder Schreibtischgarnituren auch Flachwaren

wie Tablett und Teller sowie Kleinsilberwaren wie Etuis und Dosen aller Art. Diese umfangreiche Sammlung – sicherlich die größte Sammlung schlesischen Silbers des 19./20. Jahrhunderts überhaupt – übergab Rainer Lemor dem Schlesischen Museum zu Görlitz als Dauerleihgabe, die nun in großen Teilen ausgestellt wird.



Fischbestecke

Zur Ausstellung erscheint eine Publikation über die Entwicklung der Besteckproduktion der Firma Lemor, in der u.a. die von ihr hergestellten Besteckmuster abgebildet sind. Damit ist Sammlern eine wertvolle Bestimmungshilfe geboten. Ergänzt wird die Publikation durch einen Beitrag über die Silberpunzierung der Stadt Breslau von 1818 bis 1945 mit Abbildung aller Marken dieser Zeit.

Martin Kügler

Kopf und Zahl. Geschichte des Geldes in Schlesien. Ausstellung 13.4.2019 - 23.2.2020

„Über Geld spricht man nicht“ heißt eine bekannte Redewendung, an die sich viele Menschen halten. Obwohl es so viel Interessantes über Geld zu sagen gibt! Das Schlesische Museum wird 2019 erstmals seinen reichen Schatz an Münzen und Medaillen aus acht Jahrhunderten in den Mittelpunkt einer Ausstellung rücken und dabei politische, wirtschaftliche und kulturhistorische Aspekte des Geldes auffächern.

Hier geht es um Münzrecht, Währungen und Wert sowie um frühere Lohn- und Preisverhältnisse: Die Münzprägung war ein begehrtes Privileg, das vom König vergeben wurde. In Schlesien prägten bis ins 18. Jahrhundert hinein neben dem böhmischen König die schlesischen Fürsten, Bischöfe von Breslau und Ständegemeinschaften eigene Münzen. Die wichtigste Münzstätte befand sich in Breslau, aber auch in Städten wie Liegnitz, Oppeln oder Glatz wurden Geldstücke hergestellt. Dabei war Geld nicht

gleich Geld! Vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert wurden in Schlesien neben regionalen Münzen auch überregionale Einheiten gehandelt. Sehr verbreitet war zum Beispiel der Prager Groschen des böhmischen Königs.



Doppeldukat der Herzöge von Brieg, Liegnitz und Wohlau, geprägt 1657, Gold, Leihgabe der Bundesrepublik Deutschland, Foto: SMG

Münzen und Scheine waren jedoch nicht nur als Tauschobjekte, sondern auch wegen ihrer kunstvollen Gestaltung begehrt. Geld wurde als Repräsentationsmittel und Sammlerstück geschätzt – so sehr, dass es in Schmuckstücke oder Gefäße wirkungsvoll eingefasst wurde. Aus der Kunst der Geldprägung entwickelte sich schließlich die Medaillenkunst, die in der Ausstellung mit eindrucksvollen Beispielen aus Schlesien vertreten sein wird.

Auch einen Schatz gibt es zu sehen! Gezeigt wird der große Münzfund von Krausendorf/Dębrznik der im Muzeum Tkactwa w Kamienniej Górze/Webereimuseum in Landeshut i.S. aufbewahrt wird. Der aus über 6000 Münzen des 15. und 16. Jahrhunderts bestehende Fund kann dank der Förderung durch den Kleinprojektfond von INTERREG Polen-Sachsen 2014-2020 zu einem bedeutenden Teil konserviert und präsentiert werden.

Michalina Cieslicki / Martina Pietsch

Agnieszka Bormann, neue Kulturreferentin am Schlesischen Museum

Seit 1. August 2018 erschließe ich „Neue Wege nach Schlesien“, wie die Journalistin Ines Eifler ihren Beitrag über die Neuausrichtung des Kulturreferates treffend betitelt hat (Sächsische Zeitung vom 12. September 2018). Diese Neuen Wege resultieren einerseits aus der Tatsache, dass ich andere Qualifikationen und berufliche Erfahrungen mitbringe als meine Vorgänger. Als ausgebildete Germanistin und Kulturmanagerin, mit einem abgeschlossenen Aufbaustudium im

Bereich Soziale Kommunikation und Medien, bin ich eine Grenzgängerin, Organisatorin und Vermittlerin zwischen zwei Welten, Sprachen und Kulturen. Darüber hinaus bin ich die erste Kulturreferentin mit polnischer Herkunft und die erste aus Görlitz, tief verwurzelt und stark vernetzt in der lokalen und grenzüberschreitenden Kulturlandschaft. Von hier aus habe ich mir seit 2005 Niederschlesien im Selbststudium erschlossen, nicht zuletzt auch auf der Basis persönlicher Freundschaften und durch unzählige Reisen. Meine Begeisterung für die Region möchte ich nun als Kulturreferentin in einem professionell vorbereiteten und realisierten Programm weitergeben, über dessen Einzelheiten ich Sie gern immer wieder informieren werde.

Die Neuausrichtung des Kulturreferates bedeutet in erster Linie eine andere Schwerpunktsetzung, denn ich fange ja nicht bei Null an. Bewährte Projekte meiner Vorgänger werde ich organisch weiterentwickeln, wenn auch mit eigenen Akzenten. Dazu gehören die beiden etablierten Literaturprojekte, die Deutsch-Polnischen Literaturtage an der Neiße und das Schlesische Nach(t)lesen, sowie das Exkursionsprogramm, das ab 2019 neben den bereits erprobten Kulturreisen weitere neue Angebote für Naturinteressierte, Wanderer und Familien umfassen wird, ebenso Projekte für Schüler.



Agnieszka Bormann, Foto Axel Lange

Durch die Ansprache von jungen Menschen, Schülern und jungen Familien mit Kindern, soll die deutsch-polnische Erzählung über Schlesien verjüngt und zukunftsfähig gemacht werden. Diesem Ziel wird auch die Anwendung moderner Kommunikationstechniken dienen. Über die Facebook-Seite des Schlesischen Museums wird verstärkt über eigene Vorhaben und Projekte Dritter berichtet und mit dem neuen Blog, der bald den SILESIA-Newsletter ersetzt, werden Neuigkeiten rund um Schlesien verbreitet. Angestrebt wird ein lebendiger Kontakt, eine Interaktion mit Schlesien-Interessierten und allen, die es

werden möchten. Dabei gilt stets: Interesse wecken statt Interesse voraussetzen.

Neue Wege nach Schlesien verlaufen auch auf anderen Pfaden als nur über die Geschichte. Mein Angebot bedeutet eine thematische Horizontenerweiterung und Öffnung auf andere inhaltliche Zusammenhänge, die neue Zugänge zu der vielschichtigen Kulturregion Schlesien ermöglichen und damit neue Interessengruppen erschließen. Geotourismus, Kreativwirtschaft, zeitgenössische Kunst, Handwerk und Design können hier als Schlüssel zur Erkundung der Region fungieren, ebenso natürlich das weite Feld der Kulinarik. Die Themen reichen vom geologischen Reichtum Schlesiens, über schlesische Handwerkstraditionen im neuen Gewand (Keramik, Glas, Tuch, Weinanbau, Bierbrauen, Müllerei usw.) bis hin zu Persönlichkeiten, die als Identifikationsfiguren sowohl für Deutsche wie auch für Polen gelten können. Am meisten interessieren mich jedoch die kleinen Orte des ländlich geprägten Schlesiens mit ihren häufig noch versteckten Perlen der Kulturgeschichte, mit ihren Menschen, die oft ein altes Haus, Gewerbe oder Handwerk wiederbeleben, die deutsche Vergangenheit ihres Ortes pflegen, aufarbeiten und schließlich als Element der eigenen Identität begreifen. Diesen Menschen eine öffentlichkeitswirksame Plattform zu bieten, wäre eine Bereicherung für alle Interessierten.

Agnieszka Bormann

Aus der Mitgliederversammlung des Vereins der Freunde und Förderer am 3. 11. 2018

Am Abend vor der Mitgliederversammlung, also am 2. November, hatten die Mitglieder die Gelegenheit, an der an diesem Abend stattfindenden Ausstellungseröffnung teilzunehmen, in der ein Faksimiledruck des Breslauer Psalters von 1265 vorgestellt wurde (s. Beitrag auf Seite 3). Anschließend war das inzwischen immer gut besuchte gesellige Beisammensein, diesmal im Restaurant Filetto, wo wir mit 23 Teilnehmern die Gaststube ordentlich füllten.

In der Mitgliederversammlung am nächsten Vormittag standen u.a. Vorstandswahlen auf der Tagesordnung. Gewählt wurden:

Dr. Klaus Schneider, Vorsitzender,
Hartmut Biele, stellvertretender Vorsitzender,
Anke Pommerening, Schatzmeisterin,
Wolfram Lorenz, Schriftführer.

Als Beisitzer wurden gewählt:

Thomas Kinzel,
Dr. Michael Parak,

Dr. Monika Stobrawe,
Alfred Theisen
Christian Weise.

Die bisherigen Vorstandsmitglieder Hans-Ulrich Lehmann und Uwe Walter kandidierten nicht mehr. Dr. Schneider dankte Hans-Ulrich Lehmann für die im Vorstand und für den Verein geleistete Arbeit sowie für die persönlich immer angenehme Zusammenarbeit. Es sei zu respektieren, dass Herr Lehmann nach langjähriger Tätigkeit als Schriftführer diese Verpflichtung auch wieder einmal abgeben wolle. Sehr erfreulich für den Verein ist die Tatsache, dass für die zwei ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder zwei in Görlitz bekannte Persönlichkeiten, die Herren Wolfram Lorenz und Christian Weise, für die Mitarbeit im Vorstand gewonnen werden konnten.

Die Teilnehmer nahmen gerne den Dank von Museumsdirektor Dr. Markus Bauer entgegen. Der Verein konnte dem Museum auch im Jahr 2018, wie schon im Jahr 2017 wieder über 3.000 Euro zum Erwerb von Gemälden zur Verfügung stellen. Neben dem Gemälde von Hermann Hendrich, Ohne Titel, Blick über die Moorteiche zur Schneekoppe, 1920, konnte ein Bild von Eugen Burkert, 1866–1922, erworben werden, das eine Dorfansicht zeigt.

Klaus Schneider



Eugen Burkert, Dorfansicht

Herausgeber:

Verein der Freunde und Förderer des Schlesischen Museums zu Görlitz - Landesmuseum Schlesien e.V.
Untermarkt 4, 02826 Görlitz
03581 / 8791-124; foerderverein@schlesisches-museum.de
Vorsitzender: Dr. Klaus Schneider, Stuttgart
Stellvertretender Vorsitzender: Hartmut Biele, Särchen
Bankverbindung: Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien;
BIC: WELADED1GRL; IBAN: DE64 8505 0100 0000 0460 00